



SPEKTAKEL

THE UNCLUDED »HOKEY FRIGHT«

RHYMESAYERS / GROOVE ATTACK / VÖ 10.05.13

DEMOKRATIE / WOLLE / SUPERGROUP
A Perfect Circle, Audioslave, Fantômas, Hertel und Moss und zuletzt die Atoms For Peace – egal, ob wild mutiert oder laborgezüchtet: Die Supergroup lebt und schockbegeistert immer wieder mit zuvor undenkbar Verbindungen und neuen musikalischen Aggregatzuständen im bunten Gesamtspektrum von Schönheit und Wahnsinn. Trotz gegenseitiger Gastauftritte auf den jeweils letzten Soloalben waren auch The Uncluded nicht vorhersehbar. Um es gleich klarzumachen: Rap-Irrwisch Aesop Rock und Folk-Songstress Kimya Dawson haben mit »Hokey Fright« gemeinsam ein Monster gezüchtet, das Schönheit UND Wahnsinn beider Soloalben in 16 Tracks auf die nur logischste und demokratischste Weise verbindet. Aus dunklen, stark reduzierten Beats (Aesop), Akustikgitarren (Kimya), beschleunigtem Word-Play (Rock) und akzentuierter Verzögerung (Dawson) ist dabei ein Sound entstanden, der in seiner Dichte und Rhythmik tatsächlich bisher noch nicht zu hören war. Rapalbum des Monats. Folkalbum des Jahres.

Roman Sobota

VAN DYKE PARKS »SONG CYCLES«

BELLA UNION / COOP / UNIVERSAL / VÖ 03.05.13

MUSICAL / NARZISS / GLÖCKCHEN

Das erste Album des exzentrischen amerikanischen Komponisten erschien 1968 und hieß »Song Cycle«. Womit dies nach unzähligen Kollaborationen als Komponist und Arrangeur (unter anderem mit Brian Wilson und für Größen wie U2, Fiona Apple, Sheryl Crow, Joanna Newsom) quasi der Nachfolger sein müsste. Faktisch enthält das aktuelle Werk des Mannes mit Vorliebe für grotesk affektierte Lyrik, Musical-Dramaturgie und beinahe barockes Pop-Verständnis ein wildes Allerlei: Neben neuen Songs wie »Dreaming Of Paris« sind Re-Recordings (»Hold Back Time«, ursprüng-



lich mit Brian Wilson auf »Orange Crate Art« veröffentlicht) und skurrile Coversongs wie »Wedding In Madagascar«, ein traditioneller A-cappella-Song, enthalten. Als Gastsängerinnen in der überdrehten »West Side Story«-Kulisse werden Gaby Moreno und Irana George begrüßt. Klar, das ist definitiv nichts für Menschen mit Musical-Allergie, die schon beim Anblick eines blütenweißen Tutus kräftig durchdrehen.

Klaas Tigchelaar

THE VIRGINS »STRIKE GENTLY«

CULT / ALIVE

CLASSIC / AUGENZWINKER / POP



Sind The Virgins doch mehr als gelangweilte New Yorker Kids reicher Eltern? Mit ihrem anstrengend gehypten Debütalbum 2008 konnte sich die Band erfolgreich von dieser Unterstellung freimachen. Nun, fast fünf Jahre später, haben sie sich weit ab von zeitgeistigen Trends und Sounds wiedergefunden. Schon beachtlich, mit was für einer Selbstverständlichkeit hier auf eine humorvolle und unverkrampfte Art Dire Straits, Rick Springfield, Billy Idol oder The J. Geils Band zitiert werden. Da wurde sich mal so richtig schön im Eighties-US-Classic-Rock-Pop umgesehen. Julian Casablancas von The Strokes war derart angetan, dass er die Jungs sofort für sein Label Cult Records signete. Dennoch muss angemerkt werden, dass einige Songs durch diese smoothie, vertraute Melodieführung manchmal altbacken überkommen, wie zum Beispiel das stark an Billy Idols »Sweet Sixteen« erinnernde »Wheel Of Fortune«. Doch trotz angeführter Kritikpunkte ist »Strike Gently« in seiner Gesamtheit eine erfrischende augenzwinkernde Classic-Pop-Platte geworden.

Benedikt Ruess

VONDELPARK »SEABED«

R&S / ALIVE

MÜDE / NEBEL / UMKEHRFORMEL



Der Übertrag von den beseelten Verästelungen der Post-Dubstep-Ära in eine greifbare Band-Konstellation gelang bisher eigentlich nur einer einzigen Band wirklich schlüssig: The xx. So weckte das britische Trio Vondelpark mit seiner bereits 2010 erschienenen »Sauna«-EP die vage Hoffnung, den schüchternen Abräumen zumindest ein bisschen Konkurrenz machen zu können. Das nun vorliegende Debüt lässt diese Zuversicht leider etwas schwinden. Wo The xx das Wechselspiel aus Strenge und Intimität fast schon virtuos beherrschen, verlieren sich viele Songs auf »Seabed« in einer beiläufigen Spielart des Letzteren. Will heißen: Mittagsschlafchen statt erotisches Knistern. Dabei war der »Unique Selling Point«, wie es im

Marketingsprech so schön heißt, bei Vondelpark doch eine recht ungewöhnliche Umkehrformel: Die Einflüsse aus R'n'B und britischer Electronica wurden schlichtweg in die Texturen einer klassischen Indie-Band gekleidet. Fällt Ersteres weg, bleibt vor allem: noch eine klassische Indie-Band. Und davon gibt es mittlerweile doch genug, oder?

Philip Fassing

WESTBAM »GÖTTERSTRASSE«

VERTIGO / UNIVERSAL

TECHNOPOP / TRIBUTE / GÄSTE



Westbam hat immer schon Pop gemacht. Er hatte früh verstanden, dass man zur Pop(ularisierung) gradlinig, eingängig und wandelbar sein muss. Vom Westberlin der Achtziger führte sein Weg über Love Parade und Mayday-Raves bis in die Charts und in den »Eurovision«-Vorentscheid. Die Szene mochte die Nase rümpfen, aber die Masse der Gelegenheitsraver hatte er meist auf seiner Seite. Nun hat er sich zum 30-jährigen Jubiläum selbst ein Tribute-Album mit Gastsängern auf jedem Track produziert, und gemessen an Popstandards funktioniert das erstaunlich gut. Meist schafft er es, sich auf die verschiedenen Stile und Stimmen einzustellen, von Iggy Pop über Bernard Sumner (New Order), Brian Molko (Placebo), Inga Humpe (Zraumwohnung) bis hin zu Lil Wayne und Kanye West. Als Grundregel gilt hier: je älter die Sänger, umso besser die Tracks. Zusammengehalten wird das Ganze durch Beats und Synths der eher düsteren Spielart, doch man darf nicht zu viel Tiefe erwarten, weder in der gradlinigen Entwicklung der Songs noch in den Texten, die sich meist um Liebe, (Nacht-)Leben und Musik drehen. Das Album ist weniger ein Rückblick auf Westbams Schaffen als auf dreißig Jahre elektronische Popmusik im Allgemeinen.

Henje Richter

WRONGKONG

»KILL THE SHOULD AND MAKE A DO«

ADP / ALIVE

DISCOPOP / FABRIK / AUTOWERBUNG



Hey, waren die nicht gestern schon hier? Fast, denn 15 Monate brauchte die Band aus Nürnberg, um nach »So Electric« ein neues, mit unorthodoxen Tanzhits gespicktes Album rauszuhauen. Woran ja nichts falsch ist, solange nicht der Vorwurf »Songfabrik« fällt – aber da waren Wronkong wohl gerade in der Mittagspause, bei Energydrinks und Schneeballschlacht. Schrammelige Synthesizer, flutschige Schlagzeugbeats und ein schmales Produktionsbudget sind hier zudem kein präventiöser Anti-Charme,